

Beverly
BARTON

Kiss and kill

Thriller

*Aus dem Amerikanischen
von Sabine Schilasky*

Knaur Taschenbuch Verlag

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2008
unter dem Titel »The Murder Game«
bei Kensington Publishing Corp., New York.

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**



Deutsche Erstausgabe Oktober 2009
Copyright © 2008 by Beverly Beaver
Copyright © 2009 für die deutschsprachige Ausgabe
bei Knaur Taschenbuch. Ein Unternehmen der Droemerschens
Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
Published by Arrangement with Kensington Publishing Corp.,
New York, NY, USA.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur
mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Katharina Meschkowski

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: Gettyimages / Stone / Peter Holst

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-50015-6

2 4 5 3 1

*Für meine Mutter, Doris Marie,
im liebevollen Andenken.*

Danksagung

Ein herzlicher Dank geht an meine Freundin Marilyn Puett, der ich den Kontakt zu einem pensionierten FBI-Mitarbeiter verdanke.

Ich danke Ihnen, Special Agent a. D. William C. Rasmussen, dass Sie so freundlich waren, mir bei meiner Recherche zu helfen. Ihre Unterstützung war von unschätzbarem Wert für mich. Sollten sich dennoch Fehler in das Buch eingeschlichen haben, gehen sie ganz allein auf meine Kappe, weil ich irrtümlich etwas zu wissen glaubte, etwas missverstanden oder schlicht die falschen Fragen stellte.

Prolog

Ich werde nicht sterben! Verdammt noch mal, ich weigere mich, aufzugeben und ihn diesen fiesen Wettstreit gewinnen zu lassen.

Kendall Moore, die gerade der Länge nach hingeschlagen war, rappelte sich wieder hoch. Sie musste wegrennen, weg von ihrem Peiniger. Atemlos und erschöpft schaffte sie es, sich auf die Knie aufzurichten. Jeder einzelne Muskel schmerzte, und in ihrem Kopf pochte es. Frisches Blut sickerte aus den Schnitten an ihren Beinen und den Rissen an ihren Fußsohlen.

Die sengende Augustsonne brannte auf sie herab, peitschte sie buchstäblich mit ihren Strahlen, die heißen schweren Tentakeln glichen. Die Sonne war ihr Feind, verbrannte ihr die Haut, trocknete ihre Lippen aus und dehydrierte ihren müden, geschwächten Körper.

Sie raffte ihr letztes bisschen Kraft zusammen und zwang sich aufzustehen. Sie musste dringend eine Deckung finden, einen Platz, an dem sie im Vorteil gegenüber ihrem Verfolger war. Falls er sie einholte, solange sie vollkommen ungeschützt im Freien war, würde er sie töten. Dann wäre das Spiel vorbei, und er hätte gewonnen.

Er darf nicht gewinnen! Ihr Verstand schrie ihr panische Befehle zu: Lauf, versteck dich, kämpfe, um zu leben! Ihre Beine jedoch bewältigten nur wenige, zittrige Schritte, bevor sie unter ihr einknickten und sie erneut hinfiel.

Hunger und Durst schwächten sie viel zu sehr. Seit drei Tagen hatte sie nichts mehr gegessen, seit zwei Tagen nicht mehr getrunken. Und die ganze Zeit verfolgte er sie von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang, zweifellos mit dem Ziel, sie schließlich zu töten – nachdem er sie zuvor wochenlang gefoltert hatte.

Das Röhren seines Geländemotorrads verriet ihr, dass er ganz in der Nähe war, westlich von ihr auf dem Schotterweg. Bald würde er zu Fuß in den Wald kommen und sie aufspüren wie ein Jäger das Wild.

Anfangs verwirrte es sie, dass er sie entführte und dann wieder freiließ. Aber nach wenigen Stunden war ihr klar geworden, dass sie mitten in der Einöde war und keineswegs frei, jedenfalls nicht freier als ein gefangenes Tier in einem Wildreservat.

Tag um Tag folgte er ihrer Spur, machte Jagd auf sie und lehrte sie, das Spiel nach seinen Regeln zu spielen. Mehrfach hatte er die Gelegenheit gehabt, sie zu töten, doch er ließ sie leben, gab ihr sogar hin und wieder Zeit, sich auszuruhen. Allerdings wusste sie nie, wann er es tun würde, so dass sie unentwegt auf der Hut sein musste, jederzeit auf ein weiteres langes, ermüdendes Katz-und-Maus-Spiel vorbereitet. Es schien kein Ende zu nehmen.

Pudge parkte sein Motorrad, nahm das kleine Fernglas, das ihm um den Hals hing. Sein Gewehr trug er am Lederriemen quer über den Rücken. Kendall wusste es noch nicht, doch heute war der Tag, an dem sie sterben würde. Vor drei Wochen hatte er sie in dieses abgelegene Gebiet gebracht. Sie sollte das fünfte Opfer in dem brandneuen Spiel werden, das er über Monate sorgfältigst vorbereitet

hatte. Erst vor kurzem beschloss er, seine Beute drei Wochen lang zu jagen, ehe er sie am einundzwanzigsten Tag tötete.

Nach dem Tod seines Cousins Pinkie am ersten April letzten Jahres stellte er fest, dass er seinen einstigen Gegner und besten Freund schmerzlicher vermisste, als er gedacht hätte. Pinkies Tod war unvermeidlich gewesen. Schließlich hatte er bei ihrem »Killing-Beauties-Spiel« verloren, was bedeutete, dass er sein Leben verspielt hatte.

Das neue Spiel würde dir gefallen, lieber Cousin. Ich wähle nur die besten Exemplare aus, Frauen, die körperlich in exzellenter Verfassung sind und Köpfchen haben. Sie müssen würdige Gegner sein.

Kendall Moore hatte olympisches Silber im Langstreckenlauf gewonnen. Sie ist eins achtundsiebzig groß und absolut durchtrainiert. In einem fairen Wettstreit könnte sie unser Spiel gewinnen, aber wann habe ich jemals fair gekämpft?

Pudge kicherte vor sich hin, als er von seinem Motorrad stieg.

Ich hole dich jetzt. Lauf ruhig weg, versteck dich, ich finde dich doch. Und dann töte ich dich.

Während er in den Wald stapfte, fühlte er einen Adrenalinschub, der seine Sinne schärfte. Der Kitzel des Mordens hatte ihm gefehlt, die Faszination, wenn er das Entsetzen in den Augen einer Frau sah, die wusste, dass sie sterben würde.

Bald, sagte er sich. Das Mordwild ist wenige Meter entfernt. Es wartet auf dich, wartet auf den Tod.

Kendall wusste, dass sie keine Chance hatte, ihrem Peiniger zu entkommen. Mehr als einmal hatte er ihr bewiesen, wie wenig sie ihn davon abhalten konnte, sie aufzuspüren. Er hatte sein Gewehr auf sie gerichtet, direkt auf ihr Herz, dann wie ein Irrer gegrinst und sich abgewandt, um wieder zu gehen. Doch irgendwann würde er nicht wieder weggehen. War es heute so weit?

Sie hörte seine Schritte im Unterholz, die näher und näher kamen. Er versuchte nicht, sich anzuschleichen. Vielmehr schien er sie wissen lassen zu wollen, dass er sich näherte.

Du musst weiter, sagte sie sich. Selbst wenn du nicht entkommen kannst, du musst es versuchen. Gib nicht auf! Noch nicht.

Kendall rannte. Was ihr wie Stunden vorkam, war wahrscheinlich nicht länger als zehn Minuten, aber ihre Muskeln brannten, ihr Herz raste. Atemlos und der wenigen Energie beraubt, die ihr noch geblieben war, kauerte sie hinter einem riesigen Baum – und wartete.

Weiterlaufen!

Ich kann nicht. Ich kann nicht mehr.

Er findet dich. Und hat er dich ...

Lieber Gott, hilf mir. Bitte, hilf mir!

Plötzlich, wie aus dem Nichts, rief ihr Peiniger ihren Namen. Als sie sich gerade in die Richtung umdrehte, aus der sie den Ruf gehört hatte, trat er aus dem sommerlichen Dickicht, das sie beide umgab. Das Sonnenlicht, das durch das Blätterdach über ihnen drang, wurde vom Lauf seines Gewehrs reflektiert, der auf Kendall gerichtet war.

»Spielende«, sagte er.

Das hat er noch nie gesagt, ging es Kendall durch den Kopf.

Schwer atmend hob sie den Kopf und sah ihn an. »Wenn du mich umbringen willst, du Schwein, dann tu es!«

»Was ist los, Kendall? Ist dir der Spaß an unserem kleinen Spiel vergangen?«

»Spiel? Das ist es also für dich, ja? Ein krankes, pervorses Spiel, sonst nichts? Hier geht es um mein Leben!«

»Ja, stimmt. Und ich besitze die Macht über Leben und Tod. Ich halte dein Leben in meinen Händen.«

Sein kaltes selbstzufriedenes Lächeln ließ sie erschauern.

»Warum ich?«

»Weil du so vollkommen bist.«

»Das verstehe ich nicht.«

»Du musst es auch nicht verstehen. Du musst nur sterben.«

Sie schluckte. *Diesmal bringt er mich tatsächlich um.* Eisige Furcht packte sie, und sie erstarrte. »Dann tu es doch, verdammt noch mal! Mach schon!«

Der erste Schuss traf sie ins rechte Bein. Ein entsetzlicher Schmerz durchfuhr sie, als sie an ihren blutigen Schenkel griff und auf die Knie sank. Die zweite Kugel ging in ihre Schulter.

Durch einen Nebel von Tränen starrte sie ihn an und wartete auf den dritten Schuss.

Nichts.

»Bring's zu Ende!«, schrie sie. »Bitte, bitte ...«

Die nächste Kugel traf sie in die Brust, verfehlte jedoch ihr Herz.

Nun war sie vollständig vom Schmerz durchflutet, wurde gleichsam zu ihm. Sie war nicht mehr Kendall. Sie war nichts als die Pein, die sie litt.

Als sie verblutend auf der Erde lag, kam ihr Entführer näher. Sie fühlte den Gewehrlauf an ihrem Hinterkopf, schloss die Augen und betete, es möge vorbei sein. Mit der vierten und letzten Kugel wurde ihr Gebet erhört.

Kapitel 1

Er hatte vorher getötet und würde auch wieder töten. Das gottgleiche Machtgefühl war durch nichts zu übertreffen.

Fünf Jahre lang hatte er das Sterbespiel mit seinem Cousin durchgehalten. Ihre Rivalität war Teil der Spannung, Teil des Kitzels gewesen. Aber Pinkie war tot und ihr wunderbares Spiel vorbei.

Sein neues Spiel war erst wenige Monate alt, dennoch erkannte er, dass es ohne einen Gegenspieler, ohne den psychischen Reiz des Wettstreits einfach nicht dasselbe war.

Die Jagd war spannend gewesen, das Töten ein krönender Höhepunkt, doch was bei seinem Mörderspiel fehlte, waren die erregende Vorbereitung und Planung sowie der Triumph hinterher. Er hatte niemandem, mit dem er beides teilen konnte.

Keinem vertraute er so, wie er Pinkie vertraut hatte. Sie beide hatten bereits als Teenager begriffen, dass sie anders waren als andere, besonders, überlegen. Aber er konnte ja wohl schlecht einen neuen Partner per Zeitungsinserat suchen. Wie sollte das gehen? *Suche gerissenen Sadisten für ein ausgefeiltes Jagdspiel. Der Gewinner kriegt alles, der Verlierer stirbt.*

Während Pudge die Grenze von Arkansas nach Louisiana Richtung Bastrop überquerte, lachte er bei dem Gedanken an eine solche Annonce leise vor sich hin.

Bis Monroe war es nicht mehr weit. Von dort wollte er weiter nach Alexandria, wo er auf die Interstate 49 und

nach Hause fuhr. Vielleicht hielt er unterwegs irgendwo an, um zu Mittag zu essen.

Vor drei Tagen erst hatte er Kendall Moore die Kugel in den Kopf gejagt und ihre Leiche zu einem abgeschiedenen Ort außerhalb ihrer Heimatstadt Ballinger gebracht. Wie bei den anderen auch hatte er sich eine Trophäe von ihr einbehalten. Es war ein kleines Souvenir für seine beständig wachsende Sammlung.

Er sah hinunter in den Fußraum des Beifahrersitzes, wo die kleine runde Schachtel sicher verstaut war. Kendall hatte kurzes braunes Haar gehabt, dicht und lockig, das sich wie schwerer Satin anfühlte.

Seufzend dachte er daran, es wieder zu berühren, es zärtlich zu streicheln, wieder und wieder, genau wie er es in den letzten Momenten ihres Lebens getan hatte.

Griffin Powell beneidete seinen alten Freund. Judd Walker war durch die Hölle gegangen, doch dank der Liebe seiner Frau hatte er überlebt und führte inzwischen ein wunderbares Leben. Ein Leben, wie es nur ein Mann zu schätzen wusste, der unmittelbar vor der Selbstzerstörung gestanden hatte. Das Glück in Judds Augen, wann immer er seine Frau und seine winzige Tochter ansah, bestätigte Griff, dass sein Freund die unbezahlbare zweite Chance würdigte, die er bekommen hatte.

Und wenn sich jemand mit zweiten Chancen auskannte, dann Griff.

Judd klopfte ihm auf den Rücken. »Komm mit nach draußen und hilf mir, die Steaks auf den Grill zu packen.« Er hielt ein Tablett mit marinierten Fleischstücken in der einen Hand. »Cam hat schon angefeuert und ist startbereit.«

»Wie viele Köche brauchst du denn, um deinen Grill zu betreiben?«, fragte Griff, bevor er den letzten Schluck aus seiner Bierflasche trank.

Judd zuckte mit den Schultern. »Du musst ja nicht, ich dachte bloß, du willst vielleicht für ein paar Minuten vor den Damen fliehen. Aber wenn du dir lieber noch einmal genauestens erzählen lassen willst, wie wir das Kinderzimmer eingerichtet haben, was wir bei der Geburtsvorbereitung gemacht haben und wie ich bei Emilys Geburt fast ohnmächtig wurde, nur zu.«

Griff lächelte, als er hinüber zu besagten Damen blickte. Rachel Carter, Cams neueste Freundin, und Lisa Kay Smith, mit der Griff gekommen war, saßen mit Lindsay Walker am Küchentisch. Die kleine Miss Emily Chisholm Walker schlief süß und selig im Arm ihrer Mutter. Lindsay McAllister, inzwischen Lindsay Walker, hatte ihre Lizenz als Privatdetektivin und ihre 9mm gegen ein beschauliches Landleben mit Ehemann und Baby eingetauscht.

Griff hatte sie noch nie glücklicher gesehen.

Und Lindsay verdiente es, glücklich sie sein. Sie hatte es sich wahrlich verdient.

Griff liebte sie wie eine kleine Schwester und wünschte sich nur das Beste für sie.

»Ich überlasse die Baby-Fachsimelei vielleicht doch lieber den Damen«, sagte er und folgte Judd hinaus auf die Veranda. Judd hatte sie erst kurz vor der Hochzeit im letzten Jahr an die Jagdhütte der Walkers anbauen lassen. Eigentlich lagen Griff weder Familientreffen noch Grillpartys. Nicht dass er sich heute nicht amüsierte oder lieber irgendwo anders wäre. Seine wahren Freunde konnte er mühelos an den Fingern abzählen, und Judd und Lind-

say zählten zu den wenigen erwählten. Griff und Judd kannten sich bereits seit Jahren. Schon vor Judds erster Ehe waren die beiden ein berühmtes Playboy-Gespann gewesen. Und Judd war mit Camden Hendrix seit dem gemeinsamen Jurastudium befreundet. Wie Griff kam auch Cam aus sehr einfachen Verhältnissen, war ein typischer Selfmademan, während Judd dem alten Geldadel von Tennessee entstammte. Außerdem waren Griff und Cam überzeugte Junggesellen, obwohl sie stramm auf die Vierzig zugingen.

»Wie willst du dein Steak, Griff?«, fragte Cam, als er Judd die Fleischplatte abnahm und sie auf dem Seitentisch des hypermodernen Einbaugrills abstellte.

Erst jetzt wurde Griff bewusst, dass dies hier tatsächlich ihr allererstes Barbecue war, und er sah Cam mit hochgezogener Braue an. Der Prozessanwalt mit den blauen Augen und dem sandfarbenen Haar war lässiger gekleidet als sonst und trug eine weiße Schürze über seinem Uni-T-Shirt und der abgeschnittenen Jeans. »Medium«, antwortete Griff.

Cam grinste. »Ehrlich? Ich hätte dich als einen Rare-Typen eingeschätzt.«

»Tja, falsch geschätzt.«

»Du magst es also nicht gern roh, was?« Cam lachte und nickte zur Tür. »Ich frage mich, ob Miss Smithe nicht einen Kerl vorzieht, der es roher mag.«

Griff lächelte nach wie vor. »Es steht dir frei, sie zu fragen. Aber was ist mit der Dame, die du mitgebracht hast? Erwartet sie nicht, dass der letzte Tanz ihr gehört?«

»Wir könnten die Partnerinnen tauschen«, schlug Cam vor.

»Hört auf damit, ihr beiden!« Judd sah zu der Fliegentür, die von der Veranda in den Wintergarten führte. »Ich bin ein alter verheirateter Mann, und sollte meine Frau euch so reden hören, verbietet sie mir noch, euch je wieder einzuladen.«

Cam und Griff lachten laut.

»Wie tief die Mächtigen doch fallen«, sagte Griff.

»Unser Freund hockt unterm Pantoffel«, scherzte Cam.

»Ganz richtig«, bestätigte Judd. »Und ich bin verdammt stolz drauf.«

Griff kannte kaum einen Mann, der seiner Frau so vollkommen ergeben war wie Judd. Und er konnte es ihm nicht einmal verdenken, denn würde ihn eine Frau so lieben wie Lindsay Judd ...

Es hatte Zeiten gegeben, da tauschten sie ihre Freundinnen untereinander aus, reichten sie sich gegenseitig weiter, und keine von ihnen hatte etwas dagegen gehabt. Bisweilen hatten Judd, Cam und Griff sogar den Verdacht gehegt, dass die Damen, mit denen sie ausgingen, untereinander Punkte an sie vergaben, sie verglichen und sich über die jeweiligen Vorzüge unterhielten. Als Jennifer Mobley in ihr Leben trat, hatten sie um ihre Zuneigung gewetteifert. Reihum führten sie Jennifer aus, bis schließlich Judd das Rennen machte. Er hatte sich bis über beide Ohren in Jenny verliebt. Sie waren noch frisch verheiratet gewesen, als Jenny jenem Mörder zum Opfer fiel, der sich auf Schönheitsköniginnen spezialisierte. Das lag inzwischen über fünf Jahre zurück.

Und Glückspilz, der Judd nun einmal war, hatte er ein zweites Mal die richtige Frau für sich gefunden.

Griff rechnete damit, dass auch Cam früher oder später

die Liebe seines Lebens traf. Sie würde ihm begegnen, wenn er es am wenigsten erwartete, und ihn glatt aus den Schuhen hauen.

Griff selbst indes ging nicht davon aus, dass er jemals heiraten oder ein Kind zeugen würde. Er schleppte entschieden zu viel Ballast mit sich herum, als dass er sich auf eine echte Beziehung einlassen könnte. Keine Frau könnte seine Vergangenheit verstehen, von den Dämonen, die ihn verfolgten, ganz zu schweigen. Und denen entkam er nicht.

Nicole Baxter räkelte sich gemütlich auf der rustikalen Holzliege mit den dicken Polstern in einem scheußlichen Blumenmuster. Es war heiß, die leichte Sommerbrise unangenehm feucht, die Luft schwer. Sie hob das Glas vom Verandaboden und nippte an ihrem gesüßten Eistee. Während sie nach oben blickte, wo gerade ein Adler am Himmel kreiste, hielt sie sich das kalte Glas an die Wangen. In der Nähe plätscherte ein kleiner Bach melodisch, und das Rascheln der Bäume in der schwülen Hitze erinnerte sie daran, dass für heute Nachmittag noch ein Gewitter angekündigt war.

Falls es regnete, würde sie sich in die gemietete Hütte zurückziehen, sich eines von den sechs Taschenbüchern aussuchen, die sie mitgebracht hatte, und es sich damit auf dem Sofa bequem machen. Falls es nicht regnete, würde sie sich wohl umziehen und wandern gehen.

Seufzend blickte sie auf ihre Shorts hinab, die schon bessere Tage gesehen hatte, auf das große Baumwoll-T-Shirt und ihre bloßen Füße. Vielleicht ging sie auch nirgends hin, sondern blieb einfach für die nächsten vier oder fünf